

**Predigt üb die Jahreslosung 2020 (Mk. 9,24)  
am 31.12.2019 in Feldkirchen und  
am 01.01.2020 in Bruckmühl**

Text: Ich glaube; hilf meinem Unglauben!

Liebe Gemeinde,  
ein Vater bringt seinen Sohn zu Jesus, damit der ihn befreit und heilt. Nur, Jesus ist nicht da. Er ist mit Petrus, Jakobus und Johannes auf einem Berg, dem Berg der Verklärung. Die anderen Jünger können dem Mann und seinem Sohn nicht helfen. Da kommt Jesus dazu und sieht die Situation. Er lässt sich von dem Vater genauer informieren. Der Bericht des Vaters über das Ergehen seines Sohnes gipfelt in dem Satz: "Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns!" (Mk. 9,22) Der Vater meint das nicht zynisch herausfordernd. In diesem Satz spiegelt sich die Erfahrung, dass die Jünger Jesu eben nicht helfen konnten. Jesus greift das

Stichwort "können" auf und antwortet: "Du sagst: Wenn du kannst! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt." (Mk. 9,23)

Die Antwort wiederum des Vaters ist ein verzweifelter Schrei: "Ich glaube; hilf meinem Unglauben!" Da handelt Jesus, befreit und heilt den Jungen.

"Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt." ist eine absolut richtige Feststellung, in der Bibel vielfach bestätigt. Aber auch ein Satz, der uns unsere Schwäche, unsere Hilflosigkeit, unsere Bedürftigkeit deutlich vor Augen führt. Denn wie oft ist unser Glaube scheinbar zu klein oder schlicht nicht vorhanden?

"Ich glaube; hilf meinem Unglauben!" – das ist auch bei uns eine nahezu tägliche Erfahrung - wenngleich oft nicht in so einer extremen Situation wie hier in Mk. 9.

Kleinglaube, Unglaube, Zweifel sind an sich auch und gerade für Christen keine ganz ungewöhnliche Erfahrung und auch keine Schande. Jeder Christ, ich betone: jeder, wird früher oder später mit seinem Kleinglauben, seinem Unglauben oder seinen Zweifeln konfrontiert werden. Die Frage ist nur, wie er damit umgeht. Er könnte an sich selbst und seinem Christsein verzweifeln. Er könnte den Glauben aufgeben. Er könnte sich selbst so sehr unter Druck setzen, dass er schließlich krank wird – körperlich oder seelisch.

Der Vater in dieser Begebenheit macht es richtig. Er wendet sich mit seinem Glauben, seiner Verzweiflung über sich selbst und seinem Nicht-Glauben an Jesus und erlebt dann, wie Jesus handelt.

Es braucht keinen großen Glauben, sondern Glauben an einen großen Gott, an seine Liebe und Barmherzigkeit. An unseren großen Gott mit

seiner großen Liebe und Barmherzigkeit dürfen, sollen, müssen wir uns wenden – gerade dann, wenn unser eigener Glaube klein und schwach ist, wenn Zweifel uns plagen usw. Gerade dann! Das ist Glaube.

Und dort dürfen wir dann auch sagen: "Ich glaube; hilf meinem Unglauben!"

Haben sie sich mal überlegt, mit welchem, vergleichsweise großen Glauben der Vater und sicher auch sein Sohn nach Hause gegangen sind? Aber auch, wie lange der Glaube so groß geblieben ist? Sicher werden Vater und Sohn und alle, die es miterlebt haben, noch längere Zeit mit großer Zuversicht gebetet und Gott vertraut haben. Aber alle Beteiligten und Augenzeugen werden nicht um hingekommen sein, ihren Glauben immer wieder neu zu leben. Und immer wieder neu von Gott stärken und erfrischen zu lassen.

Der Glaube hat nämlich die unangenehme Eigenschaft (oft) wie Wasser in der Sonne zu verdunsten. Er wird weniger. Deshalb braucht er "Nachschub". Er braucht Quellen, aus denen er sich speist. Der Glaube braucht, wir brauchen den Heiligen Geist. Wir brauchen das Wort Gottes, die Bibel. Wir brauchen die Gemeinschaft, die mit und bisweilen für uns glaubt, wie die Freunde des Gelähmten Mannes, die ihn durch das Dach vor die Füße Jesu hinuntergelassen haben. Wir brauchen Gottesdienst, Gebet, Stille. Wir brauchen diese Konkretionen des Glaubens täglich neu, regelmäßig und persönlich. Immer wieder, damit unser Glaube nicht verdunstet, damit er frisches Wasser bekommt.

Auch Abendmahl und Einzelsegnung gehören zu den stärkenden Erfahrungen. Sie ermöglichen und eröffnen einen Raum, in dem Gott uns

persönlich begegnen, uns berühren, zu uns sprechen kann.

Wir brauchen das alles übrigens auch, damit unser Glauben nicht zu einem reinen Kopfglauben erstarrt, zu einem Dogma, zu einer (letztlich gesetzlichen und vielleicht leeren) Tradition.

In einem Wort zusammengefasst: Wir brauchen Jesus! Täglich und persönlich. Und da ist es nicht das Schlechteste, wenn wir uns im Bewusstsein unserer Hilfsbedürftigkeit an ihn wenden und mit der Jahreslosung sagen "Ich glaube; hilf meinem Unglauben!" Die Begegnung mit Jesus erfrischt und stärkt unseren Glauben und ermöglicht ihm, in unserem Leben zu handeln. Und wohin das (positiv) führen kann, ist beispielhaft in der Apostelgeschichte nachzulesen.

AMEN